

**Auszüge aus: Eshkol Nevo: Die einsamen Liebenden.
Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer.**

© 2013 by Eshkol Nevo

**Published by arrangement of the Institute for the Translation of
Hebrew Literature © der deutschsprachigen Ausgabe: 2016 dtv
Verlagsgesellschaft, München, S.47 ff.; S.178 ff.; S. 260 ff.**

Es war nicht die erste Mikwe, die Noam baute. Er hatte schon Erfahrung und wusste genau, wie viel Wasser das Tauchbecken fassen muss, wie groß der Beckenboden sein muss und wie viele Stufen ins Wasser führen, wie breit der Rand ist, auf dem die Mikwe-Frau steht, und wie das Sammelbecken und die Wasser-Überleit-Verbindung genau beschaffen sein müssen. Auch, wie sich Tauchbäder für Männer von denen für Frauen unterscheiden und wie man garantiert, dass die Wasser der beiden Becken sich nicht mischen, was die ganze Mikwe rituell untauglich machen würde. [...]

Es musste ein Musterstück von einer Mikwe werden, angefangen bei den Warteräumen über die Duschen bis hin zum Belüftungssystem, alles musste *mija fil mija* – hundertprozentig – stimmen. [...] Ben Zuk hatte recht gehabt. Der Ort, an dem die Mikwe errichtet wurde, war wirklich etwas ganz besonderes. Da hatte sich die Natur gleichsam selbst eine Aussichtsplattform geschaffen, von der aus man sie betrachten konnte. Alle Vögel der Gegend kamen, um von hier aus ins Tal herabzuschweben. Falken, Kraniche, Wiedehopfe und Fischreiher. [...]

Bat-El, die Mikwenfrau, öffnet das Eingangstor zum Grundstück der neuen Mikwe und wartet. In der ersten Stunde kommt niemand; sie denkt, das ist ganz natürlich. Muschik hat sie von Anfang an darauf vorbereitet, dass die Leute noch nicht wüssten, dass es in ihrem Viertel eine Mikwe gebe. Es würde eine Weile dauern, bis die Kunde sich verbreite. Sie setzt sich auf einen Stuhl, nimmt das kleine Psalmenbuch heraus, das sie immer bei sich trägt, und versucht, darin zu lesen. Die Worte des König David sind prächtig und erhaben; ihnen gegenüber

empfindet sie Ergebenheit. Normalerweise zumindest. [...] Doch an diesem Morgen legen die Worte ihr Fallstricke. Statt ihre Sündigen Gedanken zu mindern, verstärken sie sie nur. [...] Genug damit, sagt sie sich, schließt das Buch und hebt den Blick.

Ein ganzer Strom von Menschen kommt ihr entgegen, Frauen und Männer. Sie steht erstaunt von ihrem Stuhl auf. Sind sie vielleicht zu einem anderen Ort unterwegs? Doch – sie dreht sich kurz um – hier gibt es keinen anderen Ort. Nur ein Tal voller Vögel und dahinter ein Militärcamp voller Antennen. Der Strom bewegt sich auf sie zu, jetzt bemerkt sie, dass einige Leute schwarz-weiß gemusterte Holztafeln in der Hand tragen und andere Gläser mit etwas, das wie Oliver aussieht. Sie staunt nur noch mehr und beschließt, das Tor vorsichtshalber abzuschließen.

Der Erste steht vor ihr. Ein älterer Mann mit klugen Augen und weißen Mokassins lächelt sie feierlich an, begrüßt die auf Russisch und legt die Hand auf das Tor, als wolle er eintreten.

Nein, sagt sie, dies hier ist der Eingang für die Frauen. Männer bitte auf der anderen Seite. Er starrt sie an, und sie begreift, dass er kein Wort verstanden hat. Das hier ist eine Mikwe, sagt sie etwas lauter. Mi-kwe. Wissen Sie, was eine Mikwe ist?

Er zeigt auf das Schachbrett, das er unter dem Arm hält, und alle andere tun es auch. Danach packt er wieder das Tor und versucht es aufzudrücken.

Verstehen Sie das nicht, sagte sie, noch einen Takt lauter. Das hier ist kein Clubhaus. Da liegen sie falsch! [...]

Sie schließt das Tor auf, damit sie sich selbst davon überzeugen können, dass es sich hier um ein Missverständnis handelt.

Der Strom der Menschen fließt in die Mikwe und verschwindet darin. Hinter ihnen schließt sich die Tür. Es herrscht eine angenehme Ruhe, die nach einigen Minuten ganz normal wirkt und nach weiteren Minuten verdächtig.

Sie öffnet die Tür und geht nachschauen. Auf den Bänken, auf dem Boden, überall, außer in den Wasserbecken, sitzen fünfzehn Paare von Schachspielern. Zwischen jedem Paar liegt ein Brett mit Spielfiguren, schwarz und weiß, daneben je eine Schachuhr und ein Glas mit Oliven. [...]

Sie sind so in ihr Spiel vertieft, dass sie sie gar nicht bemerken, und sie geht wieder hinaus und ruft Muschik an. [...]

Aber was hat die Frau gemacht? Sie hat doch kein Wort verstanden!

Nichts. Aber als wir uns alle gegen den Zaun lehnten, hat sie plötzlich alles begriffen und das Tor aufgemacht.

Und drinnen war wirklich ein Schachclub?

Nicht ganz.

nein?

Eher so ein Baderaum.

Eine Banja?

Nicht ganz eine Banja. Die Bänke waren nicht aus Holz, und es gab auch keine Steine und Birkenzweige.

Was war es dann?

Das ist doch völlig egal, sagt Anton mit dröhnender Stimme. Ein echter *rewoluzjoner* fragt nicht, was ist, sondern was nach seinen Vorstellungen sein soll. [...]

Es geht um die Mikwe, sagt der Bürgermeister. Das Gebäude, in das sie irrtümlich zuerst gegangen sind. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie dieses Gebäude wieder besuchen und es diesmal seinem Zweck entsprechend benutzen würden.

Was meinen Sie damit?, fragt Anton. [...]

Für Katja ist das Wort „Mikwe“ nicht ganz fremd. In den Tiefen ihrer Erinnerung gibt es ein Gespräch zwischen ihrer Mutter und ihrer Großmutter, das vor etwa fünfzig Jahren stattgefunden hat und in dem sie von „Mikwe“ sprachen. [...]

Die Mikwe, beginnt Ben Zuk, dient zur Reinigung und Läuterung. In ihrem Zentrum befindet sich ein kleines Becken von einer vorgeschriebenen Größe, in dem man ganz untertaucht. Zwei- oder dreimal pro Mikwenbesuch. [...] Nicht so schnell, bittet Daniel, ich kann mir das nicht alles merken.

Doch Ben Zuk fährt fort. Voller Begeisterung erzählt er von dem Gebäude, an dem er in den letzten Wochen so viel gearbeitet hat, erklärt die Funktion jedes einzelnen Teils und bemerkt gar nicht die Nöte seines jungen Übersetzers.

Nach dem Untertauchen erwarten Sie Duschkabinen und saubere Handtücher ...

Es gibt auch verschiedene Segenssprüche, wenn Sie die vor dem Untertauchen sprechen wollen ... Es handelt sich übrigens um sauberes, ja reines Wasser [...]

Da gibt es nur ein Problem, sagt Anton. Am Eingang der Banja steht immer so eine Frau, die niemanden reinlässt.

Das ist die *balanit*, erklärt Ben Zuk.

Die Bala-was?, fragt Daniel. Er kennt das Wort nicht.

Sie ... sie heißt Ayelet ... ich meine ... Bat-El ... sie wird mit reinkommen und Ihnen bei allem, was mit dem Untertauchen zu tun hat, behilflich sein. [...]

Als Ayelet Bat-El hinter der Wand das klatschende Wasser hört, weiß sie sofort: Muschik ist da. Sie hat sich bereits abgetrocknet, sich aber nicht, wie sonst, gleich angezogen. Es ist ein Wunder, denkt sie, dass wir beide ohne jede Absprache genau zur gleichen Zeit hier sind. Denn diese Tat ist gut in Seinen Augen, [...] – sie spürt den Satz des Engels auf ihren Lippen, und auf einen Schlag steht seine Deutung klar vor ihr: Nicht die Hand des Zufalls hat sie ausgerechnet heute Morgen hier zusammengeführt. Es gibt keinen Zufall in der Welt. Das ist uns von oben, vom Himmel bestimmt.

Sie legt sich ein Handtuch um und geht zur Tür des Notausgangs, legt ihr Ohr daran und hört Muschik aus dem Wasser steigen. Für einen Moment weiß sie, was sie jetzt tun muss, aber im nächsten überfluten Zweifel und bedenken ihre Seele. Vielleicht liegt sie doch falsch? Vielleicht ist sie gerade dabei, große Schande über sich zu bringen? *Mit ergriffenem Herzen befolge ich das Gebot des Untertauchens, um mich zu reinigen und zu läutern. Ich habe versucht, deinen Gebote treu zu befolgen, und hoffe auf dein heil,* sagt sie den üblichen Segensspruch auf und beschließt: Wenn Gott mir die Kraft gibt, die schwere und verschlossene Tür zu öffnen, möge dies mein Zeichen sein. Und wenn nicht – werde ich mich anziehen, meine Ohrringe wieder anlegen, meinen Ehering anstecken und hinausgehen. Sie lehnt sich mit ihrem ganzem Gewicht gegen die Tür, die Anton ein paar Tage zuvor aufgebrochen hat, und die gibt nach und dreht sich geschmeidig in den Angeln. Bat-El, die früher Ayelet war, steht, nur mit einem Handtuch bedeckt, vor Muschik, Mosche Ben Zuk, ihrer Jugendliebe, dem Vater ihres nie geborenen Kindes, dem Fluch ihres Lebens. [...] Sie lässt das Handtuch langsam sinken. [...] Muschik rührt sich nicht. Dann wendet er sich ab, zum sie nicht nackt zu sehen. Aber sie weiß, es steht in ihrer Kraft.

Sie geht auf ihn zu, nimmt seine Arme und legt sie um ihren Nacken. [...] und sie sagt: Gut ist diese Tat. Er wiederholt ihre Worte, erst flüsternd, beinah tonlos, dann zögernd, stammelnd und schließlich gut vernehmbar, vergräbt seinen Mund in ihrer Halsgrube [...] Gut ist diese Tat in Seinen Augen, und er gibt sich dieser echten, wahrhaft bescherten Vereinigung hin und schaut in ihre Augen, und sie werden ein Fleisch, und je länger sie sich ineinander wiegen, desto mehr erfüllen Funken Lichts den Raum und die ganze Welt. [...]